

Den Unterschied kann man riechen (Fränkischer Tag)

Sentinel-haus In Bad Staffelstein ist ein wohngesundes Mehrfamilienhaus entstanden. Die Raumluftwerte liegen deutlich unter den Empfehlungen des Umweltbundesamtes und der Weltgesundheitsorganisation.

Bad Staffelstein - Der Leidensweg von Rita Wittmann begann, als in der Nähe ihres Hauses ein Mobilfunkmast aufgestellt wurde. Sie erlebte eine Odyssee durch Krankenhäuser und Arztpraxen, denn sie leidet gleich an mehreren Krankheiten, unter anderem auch an einer multiplen Chemikalien-Unverträglichkeit (MCS). Sie verträgt Chemikalien, wie sie beispielsweise in Baustoffen und Putzmitteln enthalten sind, nicht. Inzwischen geht es Rita Wittmann wieder besser, und das liegt an ihrer neuen Eigentumswohnung, das die Firma Raab als wohngesundes Haus gebaut hat.



Das Ebensfelder Bauunternehmen garantiert den Wittmanns eine besonders schadstoffarme Innenraumluft. Diese Garantie ist europaweit einzigartig. Außerdem ist jede Wohnung gegen Elektromog von außen abgeschirmt. In jeder Wohnung sind Telefon- und Netzwerk-Steckdosen verlegt, so dass die Bewohner auf WLAN und schnurlose Telefone verzichten können. „Wir haben außerdem noch das Glück gehabt, dass wir den Grundriss verändern konnten“, freut sich Horst Wittmann.

Rita Wittmann

Noch stehen ganz wenige Möbel in der hellen und geräumigen Wohnung. Ab nächste Woche wird das Ehepaar in seine neue Eigentumswohnung einziehen.



In Bad Staffelstein ist ein Leuchtturm-Projekt in Sachen gesundes Wohnen entstanden.

Fotos: Gerda Volk

In der Adolf-Kolping-Straße in Bad Staffelstein ist, in Zusammenarbeit mit dem Sentinel-Haus-Institut, ein wohngesundes Mehrfamilienhaus entstanden. „Den Unterschied kann man riechen. In einem neuen Sentinel-Haus, oder einer Wohnung, fehlt der typische Neubau-Geruch, der nichts anderes ist, als eine Mischung unterschiedlicher Schadstoffe“, erklärte Firmenchefin Gisela Raab gestern bei der feierlichen Übergabe des Sentinel-Haus-Gesundheitspasses.

Nicht nur die Bewohner des Hauses wissen, dass sie in einem wohngesunden Haus leben. Auch eine an der Außenwand angebrachte Plakette informiert den Besucher über den hohen Qualitätsstandard des Gebäudes. Damit dieser eingehalten werden konnte, schulte das Sentinel-Haus-Institut alle am Bau beteiligten Handwerker in deren Umgang mit Materialien und Arbeitsweisen der Baustelle.

„Sentinel heißt Wächter“, erklärt Gisela Raab. Beim Bau passten viele „Wächter“ auf, dass keine Schadstoffe in das Haus gelangten. „Alle Handwerker haben mitgeholfen, keiner hat geraucht oder irgendwelche Lösungsmittel verwendet.“ Auch die Montage der Fenster erfolgte ohne Montageschaum, um die darin enthaltenen Lösungsmittel zu vermeiden.

Ein Haus, das für Menschen gut ist, soll natürlich auch gut für die Umwelt sein. Darum wurde es nach den Kriterien des KfW-Effizienzhauses 55 konzipiert, einschließlich hoch dämmender T8-Poroton-Ziegel und dreifach verglasten Fenster. Nach Abschluss der Bauarbeiten prüfte ein unabhängiger Sachverständiger mit einer Raumluftmessung den Erfolg des Konzeptes.

„Die Raumluftwerte liegen deutlich unter den Empfehlungen des Umweltbundesamtes und der Weltgesundheitsorganisation“, erklärt Gisela Raab. Zudem liegen die Heizkosten bei rund 300 Euro pro Jahr.



Gisela Raab (vorne, links) freut sich über die Sentinel-Plakette.

Wie kam das heimische Unternehmen zu so einem Projekt? „Der Verein für umweltbedingte Erkrankungen hat bei uns nachgefragt, ob wir nicht ein Haus für MCS-Erkrankte bauen können“, berichtet Gisela Raab. Ein entsprechendes Grundstück war vorhanden. Ein ehemaliger Bauleiter der Ebensfelder Firma hat bei einem Vortrag vom Sentinel-Haus-Konzept erfahren. Mit den Worten „Gisela, das wäre doch was für uns“ hat er sich an seine Chefin gewandt.

Während der Bauphase durfte im Haus weder gesägt noch geschweißt werden, um von vornherein den Eintrag von Schadstoffen zu vermeiden. Zudem wurden für den Rohbau und den Innenausbau nur zertifizierte Baustoffe verwendet, von denen keine schädlichen Emissionen ausgehen. Entstanden sind drei Eigentumswohnungen mit einer Wohnfläche von 109 bis 127 Quadratmetern.

Landrat Christian Meißner würdigte das Leuchtturm-Projekt, das zudem noch in Oberfranken steht. Zwei von den drei Eigentumswohnungen sind bereits verkauft, die mittlere ist noch zu haben.

Quelle: Gerda Völk, Fränkischer Tag 29.02.2012